

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der Erforschung der römischen Feldzeichen, insbesondere ihrer Verwendung, ihres Aussehens, ihrer Funktion und Entstehung, widmeten sich in der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jh. zahlreiche vor allem deutschsprachige Altertumswissenschaftler¹⁷. Bedingt wurde dieses starke Interesse sicherlich nicht zuletzt durch das stark militärhistorisch interessierte Umfeld dieser Zeit. So entstanden damals zahllose Arbeiten über Kriegsführung, Taktik und Militärwesen in der Antike, ja selbst die Gründung der Reichs-limeskommission und der durch Kaiser Wilhelm II. geförderte Wiederaufbau der Saalburg sind als Symptome einer Zeit zu sehen, in der militärhistorische Forschung ein zentrales Interessengebiet der Altertumswissenschaften war. Infolgedessen ist es kaum verwunderlich, dass die grundlegenden Werke über die römischen Feldzeichen aus dieser Epoche stammen.

Bis heute von hohem Wert ist das von P. Caver 1881 in den *Ephemeris Epigraphica* publizierte Listenwerk¹⁸, das die damals bekannten lateinischen Inschriften, welche relevante militärische Chargen nennen, nach diesen gruppiert verzeichnet. Caver legte eine Materialsammlung vor, die eine eingehende Untersuchung der standartentragenden Dienstränge aufgrund ihrer epigraphischen Erwähnungen ermöglichte.

Umfassender angelegt war die Untersuchung von J. Marquardt, der sich im Rahmen seiner Abhandlung über die römische Staatsverwaltung von 1884 intensiv mit der Gliederung des Heeres und dem Fahnenwesen auseinandergesetzt hat¹⁹. Dabei interessierte ihn weniger das genaue Aussehen der Feldzeichen oder die Frage, welche Standarten von welcher Einheit genutzt wurden, sondern vor allem deren taktische Funktion. Generell lag das Hauptinteresse Marquardts eher im Bereich der Militärtaktik und weniger bei den Realien. Entsprechend zog er hauptsächlich literarische Quellen für seine Untersuchung heran, wohingegen archäologische und epigraphische Belege, soweit damals überhaupt bekannt, eher zur Illustration der aus der literarischen Überlieferung gewonnenen Erkenntnisse dienten.

Die Typologie der Feldzeichen sowie deren Gestaltung und Nutzung in den verschiedenen Einheiten des römischen Heeres stand erstmals bei A. v. Domszewski im Mittelpunkt des Interesses. Dieser hatte erkannt, dass literarische Quellen zwar viel über die Verwendung von Feldzeichen aussagen können, eine Typologie jedoch nur anhand der Darstellungen entwickelt werden kann. Dementsprechend gliedert sich seine nicht sehr umfangreiche, aber dennoch sehr detaillierte Untersuchung über »Die Fahnen im römischen Heere«²⁰ von 1885 in zwei Teile: einen ersten, der sich intensiv mit der taktischen Funktion der Standarten und der Heeresorganisation auseinandersetzt, und einen zweiten, in dem er anhand einer Synopse der damals bekannten Soldatengrabsteine, ausgewählter literarischer und epigraphischer Belege sowie unter Zuhilfenahme der Reliefs der Traianssäule mehrere, aufgrund formaler Aspekte unterscheidbare Feldzeichentypen definiert. Die Wirkung dieses Werkes war immens. Es avancierte zum Standardwerk und die darin gewonnenen Erkenntnisse bestimmen die Forschung zu den römischen Feldzeichen bis heute maßgeblich. So wird die von A. v. Domszewski erstellte Typologie trotz mehrfacher und durchaus berechtigter Kritik an einzelnen Details noch immer beinahe unverändert tradiert²¹. Seine Hauptthesen seien hier kurz referiert:

A. v. Domszewski unterteilt die Standarten in Legionsadler (*aquilae*), Manipelfeldzeichen der Legionen, Manipelfeldzeichen der Prätorianer, Wappentiere, *vexilla* und Auxiliarfeldzeichen. Die Existenz von Zenturienfeldzeichen lehnt er für die frühe Kaiserzeit ab, räumt jedoch ein, dass spätere Zeugnisse für ihr Vorhan-

¹⁷ Beispielsweise A. v. Domszewski, T. Mommsen, J. Marquardt, A. J. Reinach und E. Ritterling.

¹⁸ Caver 355 ff.

¹⁹ Marquardt 319 ff.

²⁰ Domszewski, Fahnen 1 ff.

²¹ Kaum verändert finden sich die Ergebnisse v. Domszewskis beispielsweise bei: DNP IV (1998) 458 ff. s.v. Feldzeichen (Y. Le Bohec); Richter, Traianssäule 300 ff.

densein sprechen, weshalb sie möglicherweise in hadrianischer oder späterer Zeit eingeführt worden sein könnten²². Die Existenz von Kohortenfeldzeichen in den Legionen verneint er ebenfalls, da keine unzweifelhaften Belege für diese vorlägen und die literarischen Quellen eher gegen ihr Vorhandensein sprächen²³. Die gegen diese Annahme immer wieder ins Feld geführte Aussage Caesars *quartae cohortis omnibus centurionibus occisis signiferoque interfecto, signo amisso*²⁴ sei zwar zweideutig, gleichwohl keinesfalls ein sicherer Beleg für Kohortenfeldzeichen, da auch ein Manipelfeldzeichen gemeint sein könnte und Caesar trotz seiner unklaren Formulierung keine Sorge gehabt haben müsste, missverstanden zu werden, da es keine Kohortenfeldzeichen gegeben habe. So formuliert v. Domaszewski: »Man wird deshalb die Kohortenfahnen aus dem römischen Heerwesen streichen müssen«²⁵. Gerade die Frage nach der Existenz der Kohortenfeldzeichen in den Legionen ist bis heute Gegenstand reger Forschungsdiskussionen und konnte bislang noch nicht zufriedenstellend beantwortet werden.

Als besonders wichtiges und wirkungsgeschichtlich folgenreiches Ergebnis innerhalb der Typologie v. Domaszewskis hat sich seine Unterscheidung von Legions- und Prätorianerfeldzeichen erwiesen. Er stellt zunächst fest, dass die damals bekannten Grabsteine von Legionären ausschließlich Feldzeichen zeigen, die am Schaft neben *lunulae* nur undekorierte Metallscheiben, sogenannte *phalerae* besitzen, wohingegen auf einem sich in Rom befindenden Grabstein Standarten wiedergegeben sind, die *coronae*, kleine Götterfiguren und Bildnismedaillons tragen und inschriftlich eindeutig als Prätorianerfeldzeichen ausgewiesen sind²⁶. Solche Feldzeichen, die sich durch verschiedene Schmuckelemente und kleine Bildnismedaillons auszeichnen, sind auch an anderen Denkmälern und nicht zuletzt in den Staatsreliefs wiederzufinden. Gerade an der Traianssäule, einer der Hauptquellen für v. Domaszewski, kann die gleiche Trennung wie an den Grabsteinen beobachtet werden: Deutlich werden dort solche Feldzeichen, die nur einfache *phalerae* tragen, und solche, die verschiedenste Schmuckelemente inklusive der Bildnismedaillons aufweisen, unterschieden. Da sich seine Zuweisung der Feldzeichen mit Bildnismedaillons an die Prätorianergarde allerdings einzig auf den Grabstein im Palazzo Albani in Rom stützt, versucht v. Domaszewski auch eine inhaltliche Begründung für diesen Unterschied zu finden. Eine solche liefern ihm die kleinen Bildnismedaillons an den sogenannten Prätorianerfeldzeichen. Da er anhand epigraphischer Quellen ein Fehlen der Charge des *imaginifer* bei dieser Truppengattung feststellen konnte, aber eben jene kleinen Schildbüsten erscheinen, schloss er daraus, dass diese die *imagines* der Legionen, die er der besseren Unterscheidbarkeit wegen als Sonderimagines bezeichnet, ersetzt haben. Damit erklärt er die Bildnismedaillons zu einem typologischen Kennzeichen der Prätorianerfeldzeichen.

Mit dieser Typenunterscheidung stand erstmals ein Instrumentarium zur Verfügung, um auf Denkmälern dargestellte Feldzeichen allein aufgrund ihrer Gestaltung mit bestimmten Truppengattungen verbinden und dementsprechend interpretativ auswerten zu können. Dieses wurde von der Forschung überaus dankbar angenommen, so z.B. von C. Cichorius, der am Ende des 19. Jhs. die Reliefs der Traianssäule bearbeitet hat und mithilfe der von v. Domaszewski erarbeiteten Typologie jedes abgebildete Feldzeichen einer Truppengattung zuwies. Darüber hinaus versuchte er ob seiner Prämisse, die Reliefs seien als Bebilderung zu den *commentarii* Traians zu verstehen, die Feldzeichen mit einzelnen Truppenabteilungen zu verbinden. So sollte in jedem der unterschiedlich gestalteten Feldzeichen ein Hinweis auf die dieses tragende Einheit zu erkennen sein.

A. v. Domaszewski ergänzte seine eigenen Ausführungen zu den Feldzeichen in seinen Arbeiten zur Religion des Heeres²⁷ und zur Verwendung von Tierbildern an den *signa*²⁸ sowie nicht zuletzt in seinem

²² Domaszewski, Fahnen 23. 28.

²³ Domaszewski, Fahnen 23.

²⁴ Caes. Gall. II 25, 1.

²⁵ Domaszewski, Fahnen 24.

²⁶ Hier SD 33 (Taf. 94-96).

²⁷ Domaszewski, Religion 1 ff.

²⁸ Domaszewski, Tierbilder 1 ff.

epochalen Werk zur Rangordnung des römischen Heeres²⁹. In seiner Abhandlung zur Heeresreligion beleuchtet er unter anderem den in seinem Aufsatz zu den Fahnen im römischen Heer weitgehend ausgeblendeten Bereich der religiösen Bedeutung der Feldzeichen. Dabei kommt er zu folgendem ebenfalls bis heute häufig zitierten und nur selten überprüften³⁰ Ergebnis: »Die signa sind die eigentlichen Cultbilder des Fahnenheiligums«³¹, was deren kultische Verehrung während der gesamten Kaiserzeit impliziert. Eine chronologische Differenzierung ist bei ihm nur im Hinblick auf den Kaiserkult zu finden, der den Fahnenkult im 2. und 3. Jh. sukzessive überlagert habe.

1903 erschien einer der wenigen umfassenderen fremdsprachigen Beiträge zu den Feldzeichen. Die von C. Renel verfasste Monographie »Les Enseigns« beschäftigt sich vor allem mit den Tierbildern im römischen Heer, ihrer Beziehung zu Sternbildern und ihrer Herleitung aus anderen Kulturkreisen, vornehmlich aus dem Orient. Renels Augenmerk liegt weniger auf den militärtaktischen Gesichtspunkten der Feldzeichen, sondern eher auf kultur- und religionshistorischen Fragestellungen. Eine große Nachwirkung war seiner Arbeit indes nicht vergönnt.

Der Artikel Kubitscheks in Paulys Real-Encyclopädie der Altertumswissenschaften³² vertraut im Hinblick auf die typologische Differenzierung der Feldzeichen und ihrer Zuweisung an die verschiedenen Truppengattungen vollkommen auf v. Domaszewski. Einzig in der Frage nach den Zuordnungen an die jeweiligen Untereinheiten weicht er von den Theorien v. Domaszewskis ab, indem er feststellt, dass wohl doch von der Existenz von Kohortenfahnen bei den Legionen ausgegangen werden müsse³³. Zenturienfahnen bei den Legionen lehnt aber auch Kubitschek ab.

Ebenso ist in dem innerhalb des Handbuchs der Altertumswissenschaften erschienenen Band von J. Kromayer und G. Veith zu »Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer« keine Kritik an der Typologie v. Domaszewskis zu finden³⁴. Nur in der Frage zur Existenz von Kohortenfeldzeichen weichen auch diese Autoren von v. Domaszewski ab und gehen wie Kubitschek von einer Existenz derselben in der Kaiserzeit aus, wobei sie es für möglich erachten, dass eines der Manipelfeldzeichen, vorzugsweise das der *triarii*, eine Doppelfunktion innegehabt haben könnte³⁵.

Umfangreichere Kritik an den Überlegungen v. Domaszewskis übte W. Zwickler in seinem 1937 erschienenen Aufsatz »Bemerkungen zu den römischen Heeresfahnen der älteren Kaiserzeit«³⁶. Auch er widersprach v. Domaszewski bezüglich dessen Postulats der Nichtexistenz von Kohortenfahnen in den Legionen und versuchte nicht nur ihr Vorhandensein zu belegen, sondern auch die Nutzung eines *vexillum* als Kohortenfahne der Legion nachzuweisen. Darüber hinaus machte er erstmals auf die Darstellungen von Auxiliarfeldzeichen mit Bildnismedaillons aufmerksam, obwohl bei diesen Einheiten auch *imaginiferi* belegt sind. Zudem konnte er anhand von literarischen und archäologischen Quellen die Existenz solcher Bildnismedaillons an Legionsfeldzeichen wahrscheinlich machen. Als typimmanentes Merkmal der Prätorianerfeldzeichen, als welches sie durch v. Domaszewski definiert worden waren, konnten sie also kaum mehr gelten. Damit entfiel auch der von v. Domaszewski vermutete Zusammenhang zwischen dem Auftreten der Bildnismedaillons und dem Fehlen der »Sonderimagines«. Dies impliziert, dass diese beiden Erscheinungsformen des Kaiserbildes nicht dieselbe inhaltliche Bedeutung gehabt haben müssen.

Trotz dieser wichtigen Ergebnisse wurde dem Aufsatz Zwicklers kaum die ihm zustehende Aufmerksamkeit zuteil. Zudem konnte er zwar einerseits die typologische Scheidung von Prätorianer- und Legionsfeldzei-

²⁹ Domaszewski, Rangordnung.

³⁰ So z.B. zu finden bei: Schneider, Studien 138 ff.; Helgeland 1477 f.; Panciera, Signis legionum 610; Riccardi 93. Eine chronologisch differenziertere und von den Ergebnissen Domaszewskis abweichende Sicht findet sich v.a. bei Ankersdorfer 28 ff. und ihm weitgehend folgend Stoll, Integration 257 ff.

³¹ Domaszewski, Religion 12.

³² Kubitschek, RE 2325 ff.

³³ Kubitschek, RE 2352 f.

³⁴ Kromayer – Veith bes. 277 f. 323 f. 402 ff. 517 ff.

³⁵ Kromayer – Veith 404. 519.

³⁶ Zwickler, Bemerkungen 7 ff.

chen, wie sie v. Domaszewski vorgeschlagen hatte, in Zweifel ziehen, andererseits aber mit keiner Alternative aufwarten, so dass sich die Forschung wiederum in jenem Dilemma befand, kein geeignetes Instrumentarium zu besitzen, die in Darstellungen anzutreffenden Feldzeichen bestimmten Truppengattungen zuzuweisen. Vielleicht mag darin auch der Grund dafür gelegen haben, dass Zwickers Ergebnisse in der Folgezeit zwar zumeist zitiert, jedoch in aller Regel zugunsten der klaren Typologie v. Domaszewskis verworfen wurden. Daraus resultierte ein Problem für künftige Forschungen: Ohne dass die auf formalen Gesichtspunkten beruhende Unterscheidung von Prätorianer- und Legionfeldzeichen nochmals überprüft worden wäre, wurde sie unverändert übernommen und als Ausgangspunkt für weitergehende ikonographische Untersuchungen an Staatsreliefs und Grabsteinen genutzt.

A. Neumann versuchte in einem 1943 erschienenen und auf den Ergebnissen Zwickers fußenden Artikel³⁷ nachzuweisen, dass die kleinen Schildbüsten an den Standarten Auszeichnungen waren, ähnlich den in iulisch-claudischer Zeit an verdiente Soldaten verliehenen Glaspalerae mit Kaiserbüsten. Daher könnten die Bildnismedaillons auch kein Charakteristikum der Prätorianerfeldzeichen sein, auch wenn sie aufgrund ihres hohen Ranges unter den Militärorden bei diesen am häufigsten anzutreffen seien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird in Deutschland eine deutliche Verschiebung in den Forschungsschwerpunkten der Altertumswissenschaften sichtbar. Die militärhistorische Forschung nahm nun einen wesentlich geringeren Stellenwert ein, was in der Folgezeit zu der zu beobachtenden längeren Unterbrechung in der Forschungstätigkeit zu den Feldzeichen beigetragen haben dürfte. Auch die gerade in militärhistorischer Hinsicht besonders produktive anglophone Forschung hat sich der Feldzeichen nie umfassender angenommen. Äußerungen zu ihnen finden sich beinahe ausschließlich in Gesamtdarstellungen zum römischen Heer, wo sie keinen nennenswerten Raum einnehmen und in aller Regel nicht über eine Zusammenstellung älterer Forschungsmeinungen hinausgehen. Zumeist werden dabei die Ergebnisse v. Domaszewskis übernommen.

Die bis heute leider ungedruckte Wiener Dissertation von H. Ubl zu »Waffen und Uniform des römischen Heeres« aus dem Jahre 1969 ist eine der ersten Arbeiten, die sich wieder intensiver mit den Feldzeichen auseinandersetzt. Hervorzuheben ist der umfangreiche Tafelteil, der Zeichnungen beinahe aller Ubl bekannter Feldzeichendarstellungen auf Grabsteinen enthält. In der Auswertung spricht er zudem eine Fülle von Detailfragen an und nennt wichtige Beobachtungen. So stellt er fest, dass die Bildnismedaillons und Sonderimagines, um in der Terminologie v. Domaszewskis zu bleiben, keinen direkten inhaltlichen Zusammenhang besitzen. Wie Zwicker hält auch er ihr Vorkommen an Legionfeldzeichen für möglich³⁸. Weniger überzeugend ist seine Vermutung, man könne aus der Anzahl der *phalerae* an Legionssigna eine Datierung derselben ableiten³⁹. Zwar ist es durchaus richtig, dass spätere Darstellungen zumeist eine höhere Anzahl als frühere aufweisen, doch sollte daraus nicht auf eine Regel geschlossen werden, wie der aus dem 2. bis 3. Jh. n. Chr. stammende Grabstein des L. Aurelius Andronicus⁴⁰ beweist, auf dem an den Legionfeldzeichen nur zwei *phalerae* zu sehen sind.

Ähnlich wenig rezipiert wie die Arbeit von Ubl wurde auch die 1973 in Köln abgeschlossene Dissertation von H. Ankersdorfer »Studien zur Religion des römischen Heeres von Augustus bis Diokletian«, die weitreichende und ungemein wichtige Erkenntnisse zum kultischen Status der Feldzeichen enthält. Aufgrund seiner kritischen Auseinandersetzung mit den Methoden v. Domaszewskis und seiner detaillierten Neuuntersuchung der Quellen zur Heeresreligion kommt Ankersdorfer zu Einschätzungen, die teilweise stark von jenen v. Domaszewskis abweichen. So sieht er die Feldzeichen nicht als die eigentlichen Kultbilder im Fahnenheiligtum. Stattdessen würden die *signa* als »Symbole der soldatischen Existenz« zwar im Laufe der

³⁷ Neumann, Medaillons 27 ff.

³⁸ Ubl, Waffen 409 ff.

³⁹ Ubl, Waffen 394.

⁴⁰ Hier SD 58 (Taf. 108).

Kaiserzeit eine zunehmende Verehrung erfahren und auf diese Weise den Göttern angenähert, dabei aber keinesfalls selbst zu Göttern oder Numina werden⁴¹. Auch wenn diese Sichtweise nach Ausweis einiger neuer, Ankersdorfer noch nicht bekannter Quellen zumindest für das 3. Jh. n. Chr. leicht verändert werden muss, ist sein chronologisch differenzierender und vor allem quellenkritischer Ansatz doch besonders hervorzuheben. Seine überaus wichtigen Ergebnisse werden dennoch in den meisten neueren Arbeiten zum kultischen Status der römischen Feldzeichen ignoriert⁴².

Die Feldzeichen standen in der Folgezeit nur selten – wie auch in den beiden vorgenannten Arbeiten – im Vordergrund altertumswissenschaftlicher Forschungen, wurden jedoch häufig im Rahmen von Untersuchungen zu verwandten Themen erwähnt und kurz besprochen. Das betrifft insbesondere Arbeiten zu militärhistorischen Fragen oder aber zu Grabdenkmälern, Staatsreliefs, Münzen, Kleinporträts oder Gemmen. Vor allem in den zahlreichen von M. P. Speidel verfassten Arbeiten zu verschiedenen Bereichen des römischen Militärs spielen die Feldzeichen immer wieder eine Rolle. Besonders seine Untersuchungen »Eagle-Bearer and Trumpeter« von 1976⁴³, »The Master of the Dragon Standards« von 1992⁴⁴ und »Who Fought in the Front?« von 2000⁴⁵ sind hier zu nennen. In seiner bereits 1978 erschienenen Arbeit »The Religion of Iuppiter Dolichenus in the Roman Army« hat Speidel zudem auf die formale Ähnlichkeit der im persischen Einflussgebiet auftretenden Kultstandarten mit den römischen Feldzeichen aufmerksam gemacht. Im numismatischen Bereich sind die Arbeiten von L. Rossi hervorzuheben⁴⁶, der sich intensiv mit der Bedeutung von Feldzeichen auf Münzbildern beschäftigt hat. Allerdings ist seine Prämisse, nach der ein Großteil dieser Feldzeichen detailgetreue Abbilder realer Standarten und somit als Verweis auf eine spezifische Einheit zu verstehen seien, wenig überzeugend. Dennoch stellen seine Beobachtungen und seine Materialsammlung wichtige Grundlagen für weitere Überlegungen dar.

Die desperate Forschungssituation zu den Feldzeichen wurde in der jüngeren Vergangenheit verstärkt wahrgenommen und mehrfach angemerkt. So stellt E. Künzl in seinem Aufsatz über »Zwei silberne Tetrarchenporträts im RGZM und die römischen Kaiserbildnisse aus Gold und Silber« aus dem Jahre 1983⁴⁷, in dem er zwei wahrscheinlich von Feldzeichen stammende Silberporträts vorstellt, fest, dass »es überhaupt an einer modernen Arbeit über die römischen Feldzeichen fehlt«⁴⁸. Ebenso kommt auch T. Schäfer in der 1989 erschienenen Arbeit »Imperii Insignia«⁴⁹ nach einer kurzen Skizzierung des Forschungsstandes zu dem Schluss, dass »eine neuere, zusammenfassende Behandlung der Militärstandarten aus archäologischer Sicht fehlt«⁵⁰. Erschwert wird eine solche Untersuchung auch durch den Publikationsstand bezüglich der Feldzeichen zugewiesenen archäologischen Funde. Zusätzlich zu einer großen Zahl veröffentlichter Objekte⁵¹ werden in zahlreichen Museen weitere Fundstücke aufbewahrt, die laut Beschriftung vor Ort von Feldzeichen stammen sollen. Dabei gilt sowohl für die bereits vorgelegten als auch für die bislang nur vorläufig so bezeichneten Objekte, dass die Indizien für eine solche Zuschreibung zumeist eher dürftig sind: So beruhen die Zuweisungen der verschiedenen Lanzen spitzen, Kleinporträts oder Stangenaufsätze an Feldzeichen in aller Regel auf formalen Vergleichen mit Feldzeichenabbildungen. Ein umfassender, eine klare Methodik erarbeitender Überblick, der zumindest typische Vertreter der relevanten Objektgruppen nennt und diskutiert, fehlt bislang.

⁴¹ Vgl. Ankersdorfer 44. 216 f.

⁴² So bei Schneider, Studien 138 f.; Helgeland 1470 ff.; Panciera, Signis legionum 610 ff. Anders Stoll, Integration 275 ff., der als einer der Ersten die Ergebnisse von Ankersdorfer angemessen würdigt.

⁴³ Speidel, Eagle-Bearer 123 ff.

⁴⁴ Speidel, Dragon Standards 390 ff.

⁴⁵ Speidel, Who fought in the Front 473 ff.

⁴⁶ Rossi, Le insegne militari 41 ff.; Rossi, La guardia 15 ff.; Rossi, Riding 141 ff.

⁴⁷ Künzl, Tetrarchenporträts 381 ff.

⁴⁸ Künzl, Tetrarchenporträts 385.

⁴⁹ Schäfer, Imperii insignia bes. 293 ff.

⁵⁰ Schäfer, Imperii insignia 293 Anm. 401.

⁵¹ Beispielsweise Pop, Signa militaria 111 ff.; Rodríguez González 297 ff.; Sarnowski, Bronzefunde 521 ff.; Soproni 119 ff. Ausführlicher dazu hier 71 ff.

Im Hinblick auf die Frage nach der Bedeutung und Funktion der Feldzeichendarstellungen in den Staatsreliefs ist besonders auf die 1987 erschienene Arbeit von A.-M. Leander-Touati zum Großen Traianischen Fries hinzuweisen, die vorbildlich auf die bereits oben skizzierte Problematik aufmerksam macht. Zu den Standarten des römischen Heeres bemerkt sie: »Many of the arguments seem sound enough, but the basic supposition (Anm. d. Verf.: ob Feldzeichen überhaupt bestimmte Einheiten oder Truppengattungen repräsentieren sollten) remains unproved and the more detailed the analysis gets the more urgent becomes the often but insufficiently considered question of what kind of army units the signa represented.«⁵² Sie kommt zu dem Schluss, dass »at our present state of knowledge, it would seem as though we had better look upon the *signa* as still another way of exposing the moral distinction of the Roman army, rather than as an attempt to document the status of the soldiers«⁵³. In diesen Sätzen wird klar, welche Auswirkungen die ungenügende Forschungssituation zu den Feldzeichen auf die Erforschung der Staatsreliefs hat.

J. C. Coulston vertrat in einem 1989 erschienenen Artikel zur Traianssäule⁵⁴ eine recht extreme Position bezüglich der Frage nach der semantischen Bedeutung von Feldzeichen. Im vollkommenen Gegensatz zu der Prämisse Cichorius', nach der jedes Feldzeichen aufgrund seiner Gestaltung einer spezifischen Einheit zuzuweisen sei, schließt er für die Feldzeichen auf den Reliefs der Traianssäule: »Their role is different and two-fold. Firstly, at the head of marching columns they denote movement, and, secondly, clustered in sacrifice, adlocutio and battle scenes, they serve to visually locate the emperor's position on the frieze.«⁵⁵ Eine spezifische Bedeutung der Feldzeichen und ihrer unterschiedlichen Gestaltung wird somit gänzlich negiert; sie sind nach Coulston einzig optische Orientierungspunkte für den Betrachter der Reliefs.

In jüngster Zeit sind im Hinblick auf die Feldzeichen vor allem die Arbeiten O. Stolls zu nennen⁵⁶, der sich besonders mit dem religiösen Aspekt der Feldzeichen und den Wappentieren auseinandergesetzt hat. Seine umfangreichen und detaillierten Untersuchungen haben einerseits bereits länger Bekanntes, jedoch wenig Rezipiertes in wünschenswerter Klarheit betont, andererseits aber auch viele neue Ergebnisse gebracht. Die intensive Miteinbeziehung der Papyri als kaum zu überschätzende Primärquelle muss dabei besonders hervorgehoben werden. In seiner Habilitationsschrift »Integration und Abgrenzung« kann er die bereits von Ankersdorfer herausgearbeiteten Ergebnisse zur religiösen Stellung der Feldzeichen weiter untermauern und in Details präzisieren. Die Bedeutung der Wappentiere und der Standarten insgesamt für die Identitätsbildung der Soldaten sowie deren geradezu emblemartigen Charakter arbeitet er anhand der römischen Münzprägung in Syrien sowie weiterer ausgewählter Zeugnisse aus dem gesamten Imperium deutlich heraus. Seinen Ergebnissen bezüglich der Integration des Heeres und seiner Angehörigen im östlichen Reichsteil kommt im Hinblick auf die Frage, welchen Kenntnisstand die Zivilbevölkerung bezüglich der Feldzeichen besaß und was diese von den Riten um die Standarten wusste, große Bedeutung zu.

Die Feldzeichendarstellungen auf kleinasiatischen Münzen wurden 1997 umfassend von F. Rebuffat bearbeitet, dessen Erkenntnisse auch bei der Interpretation der übrigen Prägungen im Römischen Reich weiterhelfen können. Seine Arbeit beschäftigt sich jedoch eher mit der numismatischen Auswertung dieser Prägungen sowie der Frage nach dem jeweiligen Prägeanlass, während typologische Fragen zu den Standarten nur angedeutet werden.

An der Universität Köln hat C.-G. Alexandrescu 2004 ihre Dissertation über die Signalbläser in der römischen Armee abgeschlossen⁵⁷, die insbesondere zur Frage der taktischen Nutzung von Feldzeichen neue

⁵² Leander-Touati 47.

⁵³ Leander-Touati 48.

⁵⁴ Coulston, Trajan's Column 31 ff.

⁵⁵ Coulston, Trajan's Column 32.

⁵⁶ Stoll, Skulpturenausstattung 107 ff.; Stoll, Heer und Gesellschaft 13 ff. 47 ff.; Stoll, Integration 211 ff.

⁵⁷ Projektbeschreibung unter www.archaeologie.uni-koeln.de/?q=node/71#alexandrescu (8.6.2009).

Erkenntnisse erbracht haben dürfte. Leider ist die Arbeit bislang weder publiziert noch einsehbar⁵⁸. Allerdings ist jüngst ein, wenn auch recht knapper, Kolloquiumsbeitrag von Alexandrescu veröffentlicht worden⁵⁹.

Zuletzt ist auf die 2004 erschienene Dissertation von D. Richter aus Mannheim zu verweisen, in der die Autorin »Das römische Heer auf der Trajanssäule« behandelt. Im Vordergrund steht bei ihr die Frage nach der antiquarischen Genauigkeit der Säulenreliefs im Hinblick auf die Ausrüstung des zeitgenössischen, also traianischen Heeres. Leider finden sich in dem die Feldzeichen betreffenden Kapitel zahlreiche Ungenauigkeiten und methodische Ungereimtheiten, die zumindest teilweise auch als Symptom der desperaten Forschungslage gelten können.

Der hier vorgelegte Abriss der Forschungsgeschichte mit Nennung der wichtigsten Arbeiten zu den Feldzeichen macht deutlich, wie unbefriedigend der Stand der Forschung ist. Weder existiert eine klare und auf sicherer Grundlage fußende Typologie der Feldzeichen, wie sie für eine Auswertung der Darstellungen unerlässlich ist, noch ist bekannt, welche Einheiten welche Feldzeichen und welche Untereinheiten überhaupt Standarten geführt haben. Ferner steht bislang keine Methode zur Verfügung, mit der Feldzeichen zugewiesene Objekte auf deren Zugehörigkeit zu diesem Materialkomplex überprüft werden könnten, da alle diesbezüglichen Arbeiten bislang nur einzelne Objekte behandelten und zusammenfassende Untersuchungen gänzlich fehlen. Im Bezug auf die religiöse Stellung der Feldzeichen liegen dank der Arbeiten von Ankersdorfer und Stoll neue Erkenntnisse vor, doch über ihre Beziehung zu den im Osten beheimateten Kultstandarten ist noch wenig bekannt. Und zuletzt können, da keine sichere Typologie der Feldzeichen vorliegt, auch keine klaren Aussagen über die semantische Bedeutung von Feldzeichen auf Staatsreliefs und Münzen gemacht werden, wie bereits Leander-Touati betont hat.

Die beschriebenen Defizite zumindest teilweise zu beheben, ist Anliegen dieser Untersuchung.

⁵⁸ Leider war es nicht möglich, die Arbeit bereits vor der Drucklegung einzusehen.

⁵⁹ Alexandrescu, Contribution 147 ff.